

SCHREIBZENTRUM | WRITING CENTER

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Schreiben ist wichtig – das Schreibzentrum auch

Thomas Feiler ist seit dem Sommersemester 2018 ausgebildeter Schreibtutor am Schreibzentrum | Writing Center der Universität Würzburg. Hier erklärt er Ihnen, warum das Schreibzentrum für Studenten und Dozenten¹ wichtig ist.

Schreiben ist wichtig, extrem wichtig: Es hilft uns zu erkennen, was wir denken, was unsere Gedanken überhaupt sind und welche davon sich lohnen, festgehalten und verbreitet zu werden. Es hilft uns, unsere Gedanken zu ordnen, zu überarbeiten, zu schärfen und für andere nachvollziehbar zu machen. Es macht uns auf unsere Denkfehler und bessere Lösungen aufmerksam. Es lässt uns geistig und sprachlich wachsen: Aus den Fehlern, die wir bei vergangenen Texten begangen haben, können wir für zukünftige Texte und Gedanken lernen. Und oft verstehen wir erst während des Schreibens, was wir schreiben wollen; und dann erst können wir uns anderen gegenüber richtig ausdrücken, andere überzeugen und (idealiter) begeistern.

Diejenigen Studenten, die sich darauf ausruhen, in ihrem späteren Beruf nicht schreiben zu müssen, irren sich wahrscheinlich. Sicher, eine Seminararbeit wird man wohl kaum im Berufsleben abfassen müssen. Allerdings muss man auch im Beruf Texte schreiben – selbst in Arbeitsfeldern, die nichts mit dem Schreiben zu tun haben. So kann es dann doch passieren, dass man ordentliche Emails oder Protokolle, Briefe, (Projekt-)Berichte, Anträge, Broschüren, Gutachten und Texte für Präsentationen schreiben muss (Wolfsberger 2010, pp. 241f.).

Diejenigen Studenten, die einwenden könnten: „Na und? Schreiben war in meinem Studienfach nicht so wichtig und wird es in meinem angestrebten Beruf auch nicht sein“, dürften spätestens beim Verfassen ihrer Abschluss- oder Zulassungsarbeit zustimmen: Schreiben (zu können) ist wichtig. Denn spätestens bei dieser Abschlussarbeit klopft dann die Realität an, besonders wenn man eine gute Note für die Arbeit bekommen will, wenn man die Arbeit nicht nur bestehen, sondern auch stolz auf die eigene Leistung sein will, auf die Art, wie man sein Studium abschließt.

Dann ist Schreiben, ist Schreiben-Können wichtig – und doch: In manchen Studienfächern spielt die Vermittlung wissenschaftlicher Schreibkompetenzen keine große Rolle. Schriftliches Ausdrucksvermögen wird oft vorausgesetzt und nicht weiter trainiert. Und daran ändert sich dann auch nichts während

¹ In der vorliegenden Stellungnahme wird aufgrund der besseren Lesbarkeit auf die gleichzeitige Verwendung männlicher, weiblicher und diverser Sprachformen verzichtet. Es wird das generische Maskulinum verwendet, wobei alle Geschlechter gleichermaßen gemeint sind.

des Studiums mancher Studenten. Manche Studenten verfassen während ihres Studiums keine einzige Arbeit; und wenn, dann vielleicht zu wenige Arbeiten, um sich anschließend auf die Abschlussarbeit gut vorbereitet zu fühlen. Manche Lehramtsstudenten etwa, die zu uns in die Schreibberatung kommen, fertigen ihren ersten Text mit der Zulassungsarbeit für das Examen an. Bei manchen Medizinstudenten etwa ist dies erstmals im Rahmen ihrer Promotion der Fall. Und wie soll das gelingen ohne irgendeine oder mit nur wenig Erfahrung im wissenschaftlichen Schreiben, im Scheitern beim Schreiben, im Wachsen beim Schreiben? Wie will man das (womöglich noch) unbekannte, unerkannte Ungetüm ‚Wissenschaftliche Arbeit‘ bewältigen? Selbst diejenigen, die in ihren ersten Semestern Kurse zum Wissenschaftlichen Schreiben und zum Zitieren besucht haben, können sich unsicher fühlen bei dem Gedanken an dieses Ungetüm, bei dem Ringen mit einem Text, der noch keiner ist, bei einem Ringen, bei dem es (etwa bei Masterarbeiten) um ein Viertel von allem oder zumindest der Abschlussnote gehen kann. Hierzu stellt die Schreibtrainerin Judith Wolfsberger (2010) fest: „Wer kein Werkzeug hat, kann auch nicht arbeiten“ (p.43).

Die Aussicht auf ein solches Ringen kann Angst machen, Frustration verursachen und einen in eine Schlucht von Selbstzweifeln stoßen (Kruse 2007, pp.13f.). Solche Gefühle erschweren die Schreibarbeit noch weiter, besonders wenn die Erwartungen an die eigene Schreibleistung nicht realistisch sind, zu hoch, nur wenig informiert, weil Studenten die Komplexität des Schreibens unterschätzen, sie das Schreiben noch nicht kennen. Mögliche Konsequenzen können sein: Prokrastination, Schreibblockaden, Stress (ebd., pp.26–30). Ach, Stress, als gäbe es davon (vor allem seit Corona) zu wenig (Rühle 2021)! Am Ende kann dann eine schlechte und schlecht bewertete Arbeit stehen oder sogar: gar keine abgegebene Arbeit, dafür aber ein nicht abgeschlossenes Studium (Wolfsberger 2010, p. 25).

Wie das Schreibzentrum Studenten hilft

Studenten mit solchen Problemen (aber auch solche, die nur kleinere Schwierigkeiten haben oder die sich schreiborganisatorisch und stilistisch weiterentwickeln wollen, egal, ob sie im ersten Semester sind oder schon an ihrer Promotion arbeiten) – will das Schreibzentrum | Writing Center der Universität Würzburg mit verschiedenen Angeboten auffangen:

- In individuellen Schreibberatungen informieren ausgebildete Schreibtutoren Ratsuchende über Lösungen für unterschiedliche Probleme und Stolpersteine beim wissenschaftlichen Schreiben – sei es nun der inhaltliche und strukturbildende rote Faden der Arbeit, Spitzfindigkeiten beim Zitieren oder Techniken, um mit dem Schreiben überhaupt anfangen zu können. Dies geschieht in einem vertraulichen Setting, in dem die Ratsuchenden ihr Schreiberherz ausschütten oder sich auch einfach mal den Frust von der Schreiberseele reden können. Dafür nehmen wir uns Zeit; manche

Schreibberatungen gehen über eine Stunde. Ich zum Beispiel habe einen Studenten fast drei Stunden zu seiner Abschlussarbeit beraten und war außerdem sein Ansprechpartner bei späteren Terminen und Nachfragen².

So ein Angebot ist auch für die Dozenten der Ratsuchenden relevant. Sie dürften wohl auch nur einen Bruchteil der Probleme, die ihre Studenten beim Schreiben erfahren, mitbekommen, entweder weil die Studenten wissen, dass der Dozent nicht für jede Frage Zeit hat, oder weil sie sich einfach nicht trauen, sich dem Dozenten zu öffnen (im Sinne von: Man will ja vor der Person, die die Arbeit bewertet, nicht als ahnungslos dastehen).

Hier hilft die Schreibberatung des Writing Centers, denn: Die fortgebildeten Schreibtutoren sind selbst noch Studenten und können eher auf Augenhöhe und ungezwungener und offener mit den Ratsuchenden sprechen. Und gerade das bloße Darüber-Sprechen kann sehr gut gegen Schreibblockaden helfen (Keseling 2004, pp. 308f.; Kruse 2007, p. 31). Ich erinnere mich an eine Beratung, bei der die Studentin in Tränen ausbrach, als sie merkte, dass sie sich mit ihrer Arbeit übernommen hatte und nun nicht weiter vorankam. Danach, während dieser und weiterer Folgeberatungen, konnten wir ihr dann helfen, ihr Thema einzugrenzen, sich auf die Gespräche mit ihrem Betreuer vorzubereiten und die Arbeit von Neuem anzugehen.

- Die Schreibtutoren geben außerdem Workshops zu verschiedenen Themen und Fertigkeiten zum Studium, zum Lernen, zum Lesen und zum Schreiben. Die Teilnehmer der Workshops können dabei Fragen stellen, mit denen sie sich nicht an ihre Dozenten wenden wollen. Hier ein Auszug unseres Angebots: wissenschaftlicher Stil, die erste wissenschaftliche Hausarbeit, Lesestrategien und Exzerpieren, Zitieren und Paraphrasieren, effizienter Lesen, Lernen und Stressmanagement, schriftliche Unterrichtsplanung, Working with Sources. Kann das ein Dozent, bei Bedarf, im zeitlichen Rahmen eines Seminars überhaupt leisten? Das Schreibzentrum nimmt Dozenten diese Aufgabe ab.

In ihrer Rückmeldung auf unser Angebot betonen die Workshop-Teilnehmer, dass ihnen unter anderem die Möglichkeit, Fragen zu stellen, mit denen sie sich aus Scheu nicht an ihre Dozenten wenden wollten, besonders geholfen hat. Andere Teilnehmer fühlen sich schlicht besser vorbereitet auf die Aufgaben im Studium, weil sie Methoden und Lösungen für verschiedene Probleme kennengelernt haben. Andere wiederum wünschen sich, sie hätten die Kurse bereits zu Beginn ihres Studiums besucht (siehe auch: <https://www.uni-wuerzburg.de/schreibzentrum/das-schreibzentrum-auf-einen-blick/feedback-der-studierenden-und-lehrenden/>).

² Später teilte mir der Ratsuchende mit, dass seine Abschlussarbeit mit einer 1,0 bewertet wurde. Ich will nicht behaupten, dass allein die Beratung dazu geführt hat, muss ich auch nicht; der Ratsuchende tat das und meinte selbst, ohne meine Unterstützung hätte er wohl keine so gute Note erhalten.

Damit hilft das Schreibzentrum den Studenten während der Vorbereitung und der eigentlichen Arbeit an ihrem Schreibprojekt. Die Studenten lernen, wie man mit Fachtexten umgeht, wie man den Schreibprozess am sinnvollsten gestaltet (und dabei herausfindet und beachtet, was man für ein Schreibertyp ist, und überlegt, was für einen selbst am besten funktioniert) und wie man die fieseren Tücken des Schreibens bewältigen kann. Die Studenten tauschen sich mit anderen Workshop-Teilnehmern und mit den Schreibtutoren darüber aus, geben und erhalten Tipps, lernen von anderen für ihr eigenes Schreiben und sprechen über die Erfahrungen, die Hochs und Tiefs des Schreibens. Schon alleine das bloße Sprechen darüber ist wichtig (Girgensohn & Sennewald 2012, p. 83) – das Schreibzentrum bietet die Möglichkeit dafür. Das hilft den Studenten und schließlich auch den Dozenten.

Warum das Schreibzentrum für Dozenten wichtig ist

Oft beklagen Dozenten die sich immer weiter verschlechternden Schreibfertigkeiten neuer Studentengenerationen (Wolfsberger 2010, p. 27), während manche dann aber auch (widersprüchlicher Weise) annehmen, dass die Erstsemester mit dem Abitur alles über das Verfassen von Texten wissen (was nicht unbedingt stimmt; Kruse 2007, pp. 9, 22). Ob die neuen Studenten tatsächlich schlechter werden oder nicht – darum geht es mir hier nicht. Vielmehr geht es mir um meine Befürchtung, dass diese Wahrnehmung (mancher Dozenten) zur Realität werden kann. Wenn Corona den Schulunterricht weiterhin einschränkt, dürfte dieser Mangel an Schreibfertigkeiten zu einem realen Problem werden. Vielleicht nicht unbedingt bei den nächsten Erstsemestern, die noch im prä-Corona-Unterricht die Grundlagen des Schreibens gelernt haben, vielleicht also nicht unmittelbar, aber in einigen Jahren, wenn die Schüler, die diese Grundlagen unter erschwerten Bedingungen (nicht) gelernt haben, ihr Studium beginnen.

Als Dozent müssen Sie viele studentische Arbeiten lesen und betreuen – seien es nun Protokolle, Zusammenfassungen, (Forschungs-)Exposés, Essays, Seminararbeiten, (Labor-/Forschungs-)Berichte (Kruse 2007, p.6) oder schließlich Abschlussarbeiten. Wie wäre es, wenn Studenten, deren Arbeiten Sie betreuen, dann dank der Hilfe des Schreibzentrums bessere Texte schreiben? (So habe ich etwa einmal auf Anfrage einer Dozentin einen Workshop für ihre ganze Seminargruppe gehalten, die noch keine Erfahrung und Ahnung davon hatte, wie man mit wissenschaftlichen Texten umgeht.) Wenn das Schreibzentrum die Studenten auf die Gespräche mit den Betreuern ihrer Arbeit vorbereitet, ihnen sagt, wonach sie fragen müssen und dürfen, profitieren dann auch nicht Sie als Dozent davon?

Noch einmal zurück zu der Studentin, die bei einer Beratung wegen ihrer Überforderung weinte: Können Sie zeitlich und zwischenmenschlich uneingeschränkt stets mit solchen Situationen so umgehen, dass darunter nicht das Studenten-Dozenten-Verhältnis danach und für den weiteren Verlauf der Arbeit und der Betreuung leidet? (Dass Sie das wollen, stelle ich ganz sicher nicht in Frage; es geht mir

um das Können, um das Zeit-und-Ressourcen-dafür-Haben.) Und noch etwas weitergedacht: Können Sie wollen, dass Studenten solche Emotionen unterdrücken, dass solche Ängste unausgesprochen bleiben und weiter in den Studenten wachsen und sie noch mehr belasten? Es dürfte wahrscheinlich sein, dass es Studenten in Gesprächen mit Schreibtutoren, die sie womöglich nicht mehr wiedersehen und vor denen sie kein zwanghaft professionelles Scheinbild aufrechterhalten müssen, leichter fällt, sich zu öffnen.

Ein weiterer Vorteil des Schreibzentrums für Sie: Wenn Sie sich als Dozent nicht mit den Schreibproblemen befassen müssen und stattdessen auf das vielfältige Angebot des Schreibzentrums verweisen können, bleibt bei Betreuungsgesprächen zwischen Ihnen und Ihren Studenten mehr Zeit für inhaltliche und fachliche Fragen.

Und jetzt einmal ganz plump gedacht: Ist es für Sie nicht angenehmer, eine gut geschriebene, sinnvoll gegliederte Arbeit zu lesen statt einer, die durch Unkenntnis im Umgang mit Schreibproblemen schlecht geworden ist? Und dann noch einmal idealistisch gefragt: Gibt es Ihnen als Dozent nicht ein gutes Gefühl, wenn Sie sehen, dass *Ihr* Student während des Schreibens unterstützt wird, dabei dazu lernt und schließlich eine sehr gute Arbeit schreibt?

Was also nun?

Schreiben im Studium ist wichtig, häufig schon im Studienverlauf, aber spätestens bei der Abschlussarbeit. Es ist wichtig und gleichzeitig eine große Herausforderung für die Studenten. Und diese Herausforderungen betreffen dann auch die Lehrpersonen der Studenten. Diese Herausforderungen können ohne das Angebot und die Hilfe des Schreibzentrums zu richtigen Problemen werden, zu schlechten Arbeiten und zu Stress führen und (zumindest vorübergehend) die Lebensqualität der Studenten verschlechtern. Diese Herausforderungen dürften – Corona sei Dank! – noch häufiger, noch größer werden. Deshalb ist das Schreibzentrum wichtig – für Studenten wie auch für Dozenten.

Quellen

Das Schreibzentrum | Writing Center Universität Würzburg (2021). *Das Schreibzentrum auf einem Blick. Feedback der Studierenden und Lehrenden*. Universität Würzburg. <https://www.uni-wuerzburg.de/schreibzentrum/das-schreibzentrum-auf-einen-blick/feedback-der-studierenden-und-lehrenden/>

Girgensohn, K. & Sennewald, N. (2012). *Schreiben lehren, Schreiben lernen. Eine Einführung*. WBG.

Keseling, G. (2004). *Die Einsamkeit des Schreibers. Wie Schreibblockaden entstehen und erfolgreich bearbeitet werden können*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kruse, O. (2007). *Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium*. Campus Verlag.

Rühle, A. (2021, 17./18. Juli). *Holt die Unis aus den Kacheln*. Süddeutsche Zeitung.

Wolfsberger, J. (2010). *Frei geschrieben. Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten*. Böhlau Verlag.